

Helmut Grosina

Südtirol Club-50-Gourmetreise 2013

Sonntag, 14. April 2013: Anreise. Reifenstein bei Sterzing

Mit dem Taxi nach Wien, um Viertel nach sechs fährt der Bus ab. Die 16 Teilnehmer, mich eingeschlossen, erhoffen sich „alpine Tradition und mediterrane Lebensart ... historische Burgen, moderne Weincenter ... feinstes Carpaccio“. Es ist Sonntag und die Straßen sind leer. Manche werden bald überfüllt sein, denn um neun Uhr startet der Wien-Marathon, doch da haben wir den Wienerwald längst hinter uns gelassen. Eine Raststation, dann Salzburg, wie immer im Regen, aber der Chiemsee liegt im Sonnenschein ... Bei Kufstein kommen wir nach Tirol und in Wörgl essen wir zu Mittag. Habe ich bis dahin müde in die Landschaft geblickt und ein wenig gedöst, so schau ich im Inntal schon nach Fotomöglichkeiten. Das Ergebnis ist miserabel. Und die Hinweise von Maria, der Reiseleiterin, auf Sehenswertes weisen immer so hoch hinauf, dass ich nur die Gepäckfächer des Busses erblicke. Die Orte wie Rattenberg, und Schwaz und Wattens huschen auch nur so vorbei. Und wenn ich doch abdrücke, sehe ich höchstens verschwommene Bäume, Strom-Masten und vor Innsbruck eine gläserne Schallschutzwand, aber darüber immerhin die Nordkette und weiter südlich die Serles.

Berg Isel Tunnel, Europabrücke und bald sind wir am Brenner. Gierig nach rechts blickend, um einen Blick nach Gossensass zu erheischen, verdirbt mir die braune Leitschiene. So bleibt mir nur die Erinnerung an Henrik Ibsens „Maisonne eines Septemberlebens“. Sterzing rast an uns vorbei, wird uns aber auf der Rückreise unglaublich verwöhnen. Bei der Anreise lassen wir jedoch die Stadt links liegen und steigen zwei km südlich von ihr zur Burg Reifenstein hinauf, „einer der besterhaltenen und kunsthistorisch wertvollsten Burgen Südtirols“. Von den Landesfürsten kam sie in den Besitz des Deutschen Ordens, und nach dessen Auflösung 1809 als eine der Entschädigungen für das eingezogene Postregal an die Grafen Thurn und Taxis, die ihren Privatbesitz hervorragend renovieren und bewahren. Wir bewegen uns über Steinstiegen und Holztrepfen, streifen durch Räume mit dicken kalten Mauern. Draußen ist es warm und der kurze Aufstieg hat mich ins Schwitzen gebracht. Nun stehe ich im Hemd in der Burgküche,

der Badestube, im Wohnturm mit mittelalterlichen Schlafkojen und dergleichen und friere wie – brrr! – ein Schneider. Im Palas, der um 1500 über dem Pferdestall errichtet wurde, ist es schon angenehmer, und was ich zu sehen bekomme, trägt auch dazu bei, so das getäfelte Kapitelszimmer, genannt die *Gotische Stube*, der kunstvoll bemalte *Grüne Saal* mit einem Tor, das aus einem reizvollen filigranen Maßwerkgitter besteht, und dem *Grafenzimmer* ... Wir blicken kurz Richtung Sterzing, wo das Zeno-Kirchlein den Schlossbereich abschließt, und gegen Osten, wo an der gegenüberliegenden Seite die nicht zugängliche Burg Sprechenstein zu sehen ist.

Brixen verschwindet hinter Bäumen und Schallschutzwänden. Auch Klausen zeigt sich kaum. Nur das Kloster Säben ragt über die Autobahn aus dem engen Tal. Und wo Albrecht Dürer auf seiner Reise nach Italien stand, als er die Landschaft zeichnete, die er für den Kupferstich *Nemesis* verwendete, ist kein Blick zu erhaschen. Bozen kündigt sich mit der Aufweitung des Tales an. Und bald klatschen mir mächtige Blöcke neuer Büro- und Unternehmens-Architektur entgegen. Auf verwirrenden Fahrbahnen á la Spaghetti-Drehungen kurvt unser Bus herum, bis er ruhig in den Griesplatz einfährt und wir das Hotel Post beziehen.

Montag, 15. April 2013: Juval. Vilpian. St.Pauls

Wir fahren die Etsch entlang und sehen zu beiden Seiten des Tales Burgen, Burgen, Burgen. Eine und später zwei Burgen an der Ostseite bei Klaus gelangen im 14. Jahrhundert an Margarete Maultasch, die *hässliche Gräfin*. Sie soll aber gar nicht so unattraktiv gewesen sein, denn sogar Leonardo da Vinci soll sie porträtiert haben. *Hässlich* finden die Menschen jedenfalls den unverschämt hohen Zoll, weshalb sie die *Sauburg*, wie sie genannt wird, belagern. Außerdem heiratet sie aus Dynastie-Raison einen Knaben und lässt später wegen Nichtvollziehung die Ehe annullieren. Das empört Ludwig von Bayern so sehr, dass er den Kirchenbann über sie erwirkt. Alle Schäden und alles Leid werden auf sie geschoben, ihr Sohn aus einer neuen Ehe stirbt früh. Als Tirol 1363 an die Habsburger fällt, geht sie nach Wien. Im Volksmund ist ihr Name als Schimpfwort für Frauen mit zwielichtigem Lebenswandel geblieben. Aber auch für Wunderbares, denn der Margarete-Spargel gilt – und ist – etwas Besonderes.

Von Meran, das wir am Rande berühren, folgen wir der Etsch aufwärts in den Vinschgau. Wir kommen dabei durch Töll und Partschins, wo das Schicksal des Erfinders Peter Mitterhofer beginnt und endet. Bald sind wir bei Staben an der Schlucht, durch die sich das Schnalstal nach Süden zur Etsch hin öffnet und umgekehrt nach Norden als alter Weg weiter zu den Ötztaler Alpen führt, wo man auch den Ötzi aus der Kupferzeit gefunden hat. Am Vinschgauer Talboden wechseln wir vom Bus in ein Shuttle-Fahrzeug, das uns bis unter die Burg des Bergsteigers Reinhold Messner bringt. Die Flanken der umliegenden Berge sind so steil, dass ich mir die Bewirtschaftung gar nicht vorstellen kann. Der Volksmund sagt, dass man dort nicht nur die Kinder anbinden müsse, sondern auch die Hühner. Die Kinder der Bergbauern, genannt *Schwabenkinder*, übersteigen bis ins 20. Jahrhundert im Sommer die Alpenketten und verdingen sich in Bayern und Württemberg als Ernte- und Hofarbeiter, damit ihre Familien den langen Winter überleben und ihre bittere Not lindern können. Ihre Not hat die Tiroler Bergbauern aber schon früher in die Welt hinaus getrieben, besonders seit der Bergbau zu versiegen begann und sie die Schneegrenze im 16. Jahrhundert, in der *kleinen Eiszeit*, immer tiefer in die Täler gedrückt hat.

Am Eingang des Schnalstales thront in 927m Seehöhe die Burg *Juval* auf einem Felskopf. Die Hänge auf der Vinschgauer Seite senken sich 400m terrassenförmig gegen Süden zur Etsch hin ab. Auf 800m ist der Schlosswirt und auf 700 der Weinhof, dessen Anbaufläche von 7ha exquisite Weine, Obstbrände und Grappe hervorbringt. Hier hat Reinhold Messner, der die Burg, großteils als Ruine, 1983 erworben hat, sein *Reich*. Betritt man die wunderbar renovierte und im Ruinenteil eingehend sanierte Burg, erkennt man sofort, dass der 69jährige Bergsteiger, der 14 Achtausender bezwungen und vier Jahre in Tibet gelebt hat, seinen *Sommersitz* deutlich geprägt hat. Juli und August bewohnen er und seine Familie das nunmehrige Schloss allein. Frühling und Herbst sind die Zeiten für Besuche zur Besichtigung der Sammlung *Mythos Berg*, *Gesar Ling*, der *Tantra-Raum*, *Expeditionskeller*, die Maskensammlung aus fünf Kontinenten ... *ein Versuch, lokale und exotisch Kultur, bodenständige Landwirtschaft und Tourismus zu verbinden* ...

Außer dem Zwickel, den man im Norden von den Ötztaler Alpen sieht, können wir den Blick auf die Ortler-Gruppe im Süden genießen. Dann geht es zurück zum Bus und über Meran nach Vipitan zum

ersten Gourmet-Mahl im Spargel-Restaurant Sparerhof:

*Ziegenkäsepraline auf Spargelsalat
mit Schnittlauchpesto*

*Kartoffelteigtasche mit Frischkäse
auf Margarete Spargel*

*Kalbsfilet in Parmesanmantel an Spargel Margarete
mit neuen Kartoffeln*

*Saure Marille im Glasschokomousse
und Vanillespuma*

(Dessert-Ersatz für Diabetikert. Obst)

... Prosecco, Wein und Mineralwasser

Nach zwei kulinarischen Stunden fahren wir an den Rand von Bozen und weiter in das Überetsch-Gebiet nach St. Pauls der Gemeinde Eppan, zu der auch Girlan und St. Michael gehören. Unser Interesse gilt dem mächtigen *Dom am Lande*, einer spätgotische Kirche, 48,5m lang und 15m hoch, mit einem später angefügten 85m hohen Glockenturm – in einem 4000-Seelen-Ort. Aber als Kirche für den Bischof von Trient mit zwei Priestern mag es entsprechen. Im Inneren viel Neugotisches, nur ein sehenswertes Kreuz aus dem 13./14. und eine Pieta aus dem 15. Jahrhundert.

Anschließend wenden wir uns wieder dem Wein zu, wir sind ja schließlich auf der Weinstraße, und werden vom Geschäftsführer der Kellerei St. Pauls begrüßt. Zunächst erfahren wir im Weingarten, dass Massenweine passé seien. Südtirol hat zwar nur 5.300ha oder 0,7% der Wein-Anbaufläche Italiens, aber ein spezifisches Regionalprodukt, für das die Bauern mit viel Geduld auf den *Pfad der Erleuchtung* geführt worden seien. Weißer gedeihe von

440m bis zu 1.200m Seehöhe ... älteste Anpassungskultur (Pergola) existiere seit 2.000 Jahren und koste 30% weniger, meistens finde man mittlere und niedrige Kulturen, oft ein oder zwei Triebe pro Stock, und Bewässerung und Düngung werde immer mehr *mit Verstand und Vernunft* gepflogen. Biodünger sei fürs Jahr wegen langsamer Abgabe am besten ... Ernte von Hand sei zugleich Qualitätskontrolle ... ein m² Weingartenfläche werde bis zu 100€ gehandelt ... Durchschnittliche Anbaufläche pro Bauer: 1ha.

Wir stehen noch immer in der prallen Sonne und schwitzen schon beim Zuhören. Das ändert sich blitzartig, als wir in die über 100 Jahre alte Kellerei vier Geschoße hinabsteigen. Der Wein profitiere davon, dass der Kelterungsprozess mit Hilfe der Schwerkraft 22m in die Tiefe verläuft. 215 Mitglieder, das sind 80% der Winzer mit insgesamt 175 ha. Den Abschluss bildet eine Verkostung der Weine aus den Lagen von 300 bis 800m, die durch die Fallwinde vom Mendelgebirge eine alpine Frische erhalten.

Dienstag, 16. April 2013 Bozen. Gries. Maretsch

Die Benediktiner aus der Schweiz haben einst um zwei mittelalterliche Türme herum ein – später säkularisiertes – Kloster errichtet, das den Griesplatz beherrscht. *Gries* bedeutet Schutt, Geröll. Auf einem derartigen Kegel am Fuße des Berges steht die Pfarrkirche der früheren Gemeinde Gries. Dort ist der schon verlorene gewesene Flügelaltar des Michael Pacher aus den Jahren 1471-75 wieder wunderbar renoviert und in der Seitenkapelle aufgestellt worden. Besonders einprägsam sind die Körperhaltungen und die Gesichtsausdrücke mit nahezu spürbaren Blickbeziehungen. Es gibt auch schon Renaissance-Einflüsse. Die Flügel sind nicht mehr aufgetaucht, wohl aber Figuren davon, die an der Seitenwand der Kapelle angebracht sind. Die Rückwand des Schreins ist köstlich *überbemüht* bemalt.

In der Kirche ist auch ein romanisches Kreuz zu bewundern. Wir treten wieder ins Freie und verlassen durch den Friedhof die erhöhte Position. Gries war ein begehrtter Kurort, der nach dem Ersten Weltkrieg verringert und nach dem Zweiten eingeschlafen ist. Die alten Villen sind Stimmungsreste aus der Vergangenheit. An sie schließen die mächtigen Wohnblöcke der Freiheitsstraße

zur Talfer hin an. Dort steht auch das umstrittene riesige Marmor-Monument der Faschisten. An der Talfer ist eine wunderbare Promenade errichtet, an der wir entlang blühender Sträucher und Bäume bis zum Schloss Maretsch wandern, das mit ihren Rundtürmen mitten in den Weingärten steht. Früher auch mit einem Burggraben, der von der Talfer gespeist worden ist. Und die ihrerseits viel Geröll aus den Bergen mitgebracht und so das Baumaterial frei Haus geliefert hat.

Im 14. Jhd. gelangt Herr Römer aus Trient in den Besitz des Schlosses. Den bislang vermissten Adelstitel erwirbt er durch Heirat. Umfangreiche Malereien, teils in Grautönen, teils in kräftigen Farben, bilden ein Panoptikum der Geschehnisse der Zeit und ihrer Bezüge zur Antike, zum Alten und Neuen Testament und zu den drei Ehen des Emporkömmlings. Offenbar nach Römers Motto, *eine geht noch immer*. In einem reizenden Turmzimmer sind die Wappen der bis 1515 ausgestorbenen Adelsgeschlechter Tirols zu sehen. Die verschiedenen Räume und der mit Glas überdachte Hof werden für Konzerte, Hochzeiten und touristische Veranstaltungen genutzt. Das Land ist mit 6 Millionen Besuchern, dem Zehnfachen der Bevölkerung, stark vom Tourismus abhängig und sei für das Überleben wichtig.

*Das zweite Gourmet-Menü erleben wir im Restaurant
Kaiserkrone:*

*Carpaccio vom Pinzgauerrind mit Parmesanraspeln und
Salatbouquet*

Hausgemachte Ravioli alla Carbonara

*Perlhuhnbrust vom Holzkohleofen auf Frühlingszwiebeln
und Kartoffel-Tomaten-Püree*

*Milfefolie von krokanten Orangenhippenblätter gefüllt mit
Topfenmousse und Erdbeeren*

Bozen am, 16.04.2013

Nachmittag fahren wir wieder nach Kaltern. Vom Bus aus blicken wir zur Straße auf den Mendelpass, wohin auch eine Zahnradbahn führt und auf den Penegal mit seiner großen Funkanlage. Die Alpenweiden haben aufgehört, erzählt die Reiseleiterin, und dass die Rinderhaltung nicht mehr rentabel sei, jedenfalls weniger als Tourismus und Weinanbau. Im Anblick des Kalterer Sees erklärt sie, dass die Wasserqualität und das ökologische Gleichgewicht wieder hergestellt seien und der südliche Teil komplett unter Naturschutz stehe.

Die private Kellerei MANICOR liegt unmittelbar neben dem Familiensitz von Michael Graf Goëss-Enzenberg, der das 400 Jahre alte Weingut biodynamisch nach Demeter bewirtschaftet (463 ha mit Obst, Wein, Wald und Wiesen) und wissen lässt, dass für ihn der Wein der sinnlichste Ausdruck landwirtschaftlicher Kultur sei. Seine Frau führt uns in die Tiefe, denn von der Kellerei ist oberirdisch fast nichts zu sehen. Im Jahr 2004 seien 40.000m³ Aushub für einen 12ha großen unterirdischen *Hof* entstanden, der einen natürlichen Wärmespeicher in der Tiefe von 48m bildet. Die Betonwände werden zur Wahrung der konstanten Temperatur von 18° automatisch bewässert. Es wird alles verwertet. Wenn es einen Traubenstau gibt, wird das Lager zur Vermeidung von Fäulnis auf 12° abgesenkt. Der Architekt sei ein Spezialist für nachhaltiges Bauen, gebaut worden sei mit zwei Partien, die durchgehend gearbeitet haben.

In der Barrique Halle lagern die Eichenfässer zwei Jahre und können noch zweimal verwendet werden. Das Holz kommt aus der Umgebung, dem Leuchtenburger Wald, über den auf der Bergspitze, über den Kalterer See thronend, eine Ruine steht. Diese Aussicht genießen wir in der nach außen voll verglasten Ecke der Halle, in der wir nach so vieler Theorie die köstlichen Weine wie Eichhorn Pinot Blanco, Moscato Giallo, Kalterer Keil Schiava und Réserve del Conte verkosten ...

Mittwoch, 17. April 2013 Naturns. Laas. Schluderns

Von Bozen-Gries führt uns der Weg wieder über Meran in den Vinschgau. Meran, besonders der Stadtteil Obermais, ist der wohl bekannteste Kurort des Landes. Im 19. Jhdt. blüht er durch den Hochadel, vor allem der Habsburger, auf. Der 1. Weltkrieg berei-

tet dem ein Ende. Aber es entsteht wieder neues Leben, bis der 2. Weltkrieg wieder einen Rückschlag bringt. Doch Meran kann offenbar noch von seinem Ruf zehren und an alte Zeiten anknüpfen. Wir berühren die Stadt aber auch bei dieser Fahrt nur am Rande, und ich bleibe mit meinen alten Erinnerungen allein

...

Wir erreichen Naturns, das durchschnittlich 300 Sonnentage im Jahr verzeichnen kann. Hier ist im Mittelalter die Grenze zwischen den Karolingern Karl des Großen und den Langobarden verlaufen. Unser Ziel ist, knapp außerhalb des Ortes, das Prokulus-Kirchlein, das auf das 7. Jhdt. zurück reicht. Die alten Malereien werden im 14. und 15. Jhdt. mit neuer Maltechnik übermalt. Doch es gelingt, diese Schicht abzunehmen und im großartigen Museum unter dem Friedhof auszustellen. Die alten Malereien zeigen die byzantinische Hoftracht und geben einige Rätsel auf. *Prokulus, der Wasservertreiber* dürfte sich im Krieg um Byzanz abseilen – oder ist es Paulus? – und das sieht aus, als sitze er auf einer Schaukel. *Der Wasserbringer ist Zenó*. Man sieht eine Kuh mit vier Hörnern, eine Kuh, Hunde ...

Nach der Geschichte kommen wir wieder zur Gegenwart – allerdings mit dem Hintergrund von fünf Millionen Jahren. Zuvor fahren wir am Schloss Kastelbell, der *Burg* des Staatspräsidenten vorbei. Napolitano soll hier gerne verweilen. Wir halten in Laas, um den Marmor zu bewundern, der aus 20 bis 50m dicken Kalkstöcken entstanden ist, die aufgefaltet und unter starkem Druck zu dem Stein geworden ist, der 20% härter ist als der von Carrara. Schon die Römer haben ihn für Meilensteine, die Karolinger für ihre Kirche verwendet. Der planmäßige Abbau beginnt 1696. Die bis zu 80t schweren Blöcke werden mit Seilen und Schlitten, mit Pferden und böhmischen Ochsen vom Berg herunter und auf Wagen weiter gebracht. Für die Weltausstellung in Wien 1873 werden viele Kunstwerke aus Laaser Marmor geschaffen. Es gibt keinen Stillstand mehr. Neben Wien werden New York, Russland und Philadelphia beliefert. Die USA haben für ihre Gefallenen 86.000 Grabkreuze, jedes aus einem Stück reinweißen Steins, geliefert bekommen. 2013 wird wieder New York beliefert. Ansonsten kommen größere Aufträge eher aus dem Orient.

Die Lagerstätte wird auf 20 bis 30 Millionen m³ geschätzt. Hoch oben ist im Berg entsteht durch den Abbau eine lang gestreckte Halle, 40m hoch, 30m breit. Heute sind die Steine mit 20t begrenzt. Ich sehe, wie an der Seilbahn über der Schlucht ein Block zur gegenüberliegenden Flanke schwebt. Im Wald führt die Strecke zum Schrägaufzug, der langsam nach unten fahren und die hin- auf fahrende Plattform im Mittelstück treffen wird. Die Kräfte, die auf den Bremsberg wirken, werden zur Stromgewinnung genutzt. Vom Schrägaufzug weg führen die Geleise zur Talbahn und über die Etsch-Brücke direkt auf den großen Lagerplatz. In der Werkshalle erfahren wir noch einige Details, dass der Blockschnitt 10 Stunden dauere, während die Seilsäge nur eine halben Stunde brauche.

Nach diesem *Intensiv-Kurs* gehen wir über zwei Friedhöfe mit weißen Steinen und Kreuzen zur alten Marmor-Kirche und weiter zum Gedenkstein für Franz Josef I. anlässlich seines 60-jährigen Thronjubiläums. Die Stimmung war nicht so gut für die Habsburger und schon gar nicht im ersten Weltkrieg. So hat es das Geschenk nie bis zu ihm geschafft. Es musste sogar versteckt werden und wurde erst 1987 in einem Schafstall entdeckt. Damit verbrachte der Kaiser mehr Jahre im Stall als auf dem Thron.

*Das dritte Gourmet-Mahl genießen wir im Restaurant
Schwarzer Adler in Laas:*

Bärlauchtagliatelle mit Spargelragout

Mandelcremesuppe mit Geflügelspieß

*In Portwein geschmorter Rinderbraten
auf Kartoffelpüree*

*Schokolademousse
Ohne Bild (Obst für Diabetiker)*

Am Nachmittag fahren wir weiter in den Vinschgau bis nach Schluderns auf gut 900m, begleitet von der Ortlergruppe im Süden, deren höchste Spitze 3.905m erreicht. Meine Müdigkeit lässt mich mit dem Shuttle-Bus hinauf zur Churburg der Familie Trapp fahren. Das letzte Stück ist ohnedies zu gehen. Von oben ist der Rundblick phantastisch. Die Gebäude der hochmittelalterlichen Burg, die Räume, der Laubengang und viele Nebenräume sind reich an Malereien und Einrichtungen. Leider erlaubt auch Graf Trapp als Privatbesitzer keine Fotos hinter den Mauern. So kann ich mich auch an die Rüstungskammer nur erinnern, die als größte private erhaltene Waffenkammer der Welt gilt. In Anbetracht der großen, ebenfalls privaten Esterházy'schen Sammlung auf Burg Forchtenstein kommen mir jedoch Zweifel über die Richtigkeit dieser Aussage. Der Weg hinunter nach Schluderns gibt immer wieder neue Blicke frei, auch in Richtung Mals, etwa vier Kilometer nach Westen, auf 1.051m. Dort habe ich vor 40 Jahren nach meinen Vorträgen mit den Menschen so herrlich gefeiert. Auf der Rückfahrt nach Bozen blicke ich ein letztes Mal auf die Texelgruppe, deren Spitze bis 3.318m ansteigt.

Donnerstag, 18. April 2013: Jenesien. Ringberg. Salurn.

Es wird tatsächlich ein Höhepunkt. Denn schon die Serpentinenfahrt von Bozen auf den Berg hinauf, zu dem ich jeden Tag in der Früh den Hals verrenke, um bis hinauf zu sehen, ist ein Erlebnis. Über der Stadt in ihrer Beckenlage liegt zwar Dunst, aber nachdem wir, die Orte Vlaas und Jenesien passierend, die Hügel auf dem Hochplateau in ungefähr 1.400m erreicht haben, strömt uns frische klare Luft entgegen, und die Sonne begrüßt uns mit wohlthuenden Strahlen. Drei Kutschen mit je zwei Pferden übernehmen die abgasfreie Weiterfahrt. Ich klettere auf den Platz am Bock neben dem Kutscher. Zu schreiben, ich schwinde mich hinauf, klänge zwar besser, wäre aber in meinem Fall wohl übertrieben. Um 09:30 Uhr startet die Landpartie. Es geht durch den Wald, über schütter bewaldete und mit Holzzäunen abgegrenzte Wiesen und weiter auf nassen Wegen. Dort schmilzt noch der letzte Schnee und zaubert Teiche in die Landschaft. Immer wieder reizt es die Pferde einfach loszutrablen, aber der Kutscher kontrolliert das Tempo mit leisen Tönen, Zischen oder Schnalzen und manchmal einer winzigen Bewegung der Zügel. Wenn sie traben, hat man das Gefühl, sie genießen das mit heller Freude

und Lust. Die hellblonden Mähnen hüpfen um die Köpfe, strahlen im Sonnenlicht. In der Ferne tritt das Rittner Horn aus dem zarten Nebel, als winkte es uns zu.

Jedes schöne Erlebnis hat auch ein Ende. Der Bus wartet nach zwei Stunden auf uns, um uns wieder hinunter und weiter auf die Weinstraße zu bringen. Das Restaurant Ringberg bei Kaltern ist unser Ziel. Beim Schlässchen, dessen Rundtürme sie auch zur Burg machen könnten, nehmen auf der Gartenterrasse über dem Kalterer See und genießen unter Bäumen

das vorletzte Gourmet-Menü unserer Reise:

*Tomate & Büffel-Mozarella mit Basilikum Gelee
und Tempuragarnele*

* * *

*Kamut-Teigtaschen mit Lammragout
vom Villnösser Brillenschaf*

* * *

Spinatcrememe & „Nostrone di Pine“

* * *

*Duett v. Milchkalb mit Kartoffel-Gratin, Traminer
Stangen-Spargel und Schalottenjus*

Wir bleiben auf der Weinstraße und fahren in Richtung Salurn an der Sprachgrenze zwischen Südtirol und dem Trentino. Hoch aufstrebende Felsen erheben sich im Osten über dem einst sumpfigen Tal. Wie in den meisten anderen Tälern wird auch hier erst durch die Flussregulierungen in der Maria-Theresianischen Zeit die Enge passierbar und die oft hoch hinauf führenden steilen und schwierigen Bergstraßen verlieren an Bedeutung. Damit hat auch so manche Burg ihre Funktion verloren. Ein besonders Beispiel ist die Haderburg im Süden von Salurn, die zunächst aus dem Naturfelsen gleichsam heraus gearbeitet und später mit einer zweiten, talseitigen Burg verbunden wird. Die harte Arbeit soll bis zu tausend Menschen das Leben gekostet haben. Sie ist nur in Krisen militärisch besetzt worden, heute kann man auf einem Serpentinweg durch den nachbarlichen Wald hinauf gehen, die Aussicht genießen und den eigenwilligen Burgenwirt

erleben. Ich muss gestehen, dass ich meine Mühe habe, bis zur Burg zu gelangen. Aber als ich oben bin, bin ich stark motiviert, die vielen Stufen bis zum obersten Plateau zu erreichen. Als ob ich von dort die ganze Welt sehen könnte. Aber allein der kleine Ausschnitt nach unten ins Tal der Etsch – Alto Adige – begeistert mich. Das einst unpassierbare Tal ist mit einer Brücke, der Salurner Klause, überwunden worden. Aber ich denke auch an Andreas Hofer, der 13km Etsch aufwärts seine letzte Rast gemacht hat, bevor er in Mantua hingerichtet worden ist.

Freitag, 19. April 2013 Sterzing. Heimreise nach Wien.

In der Früh streife ich noch durch das Villenviertel von Gries, dann werden die Koffer in den Bus verladen und die Heimreise beginnt. Noch in Bozen fahren wir vorbei an blühenden Obstkulturen, werfen einen letzten Blick auf Burg Sigmundskron, die weithin sichtbar über dem Knie der Etsch thront, in die der Eisack einmündet. Aber die vielen Büro- und Industriegebäude sowie Verkehrsbauten fliegen so rasch am Busfenster vorbei, dass von Sigmundskron kein Foto gelingt. Dort war ich zwar vor 40 Jahren oben, aber die Fotos aus jener Zeit sind längst verdorben.

Sterzing, die nördlichste Stadt Südtirols liegt auf nahezu 1.000m und besteht aus der mittelalterliche Altstadt und der durch den Silberbergbau aufblühenden Neustadt aus dem 14. Jhdt. Sie heißt damals auch *Fugger-Stadt*, weil diese Dynastie die Gruben in den Händen hat und das Edelmetall auch nach Augsburg bringt. Der 46m hohe, einst mit spitzem Turm versehene Stadtturm, überragt seit Langem mit seinem charakteristischen Treppengiebel die Stadt-Landschaft. 1973 ist er mein erster Zeichenversuch gewesen.

Was mich besonders interessiert und begeistert, ist aber das Multscher Museum in dem ehemaligen Hospiz des Deutschen Ritterordens neben der Pfarrkirche. Den Altar für diese Kirche schafft der Ulmer Meister Hans Multscher im 15. Jahrhundert. Teile davon sind gerettet und im Museum zu bewundern. Sie sind nicht nur berühmt, sondern begeistern mich auch sehr. In diese Bilder könnte ich mich lange vertiefen, sind sie doch bis ins kleinste Detail ausgearbeitet. Sie üben in jener Zeit auch einen starken Einfluss auf die Kunst im süddeutschen Raum aus. Aber auch die

Blicke in das Stadtmuseum in den anschließenden Barocksälen ist bereichernd. So über die Geschichte des Ritterordens und die Zünfte und Bruderschaften von Sterzing. Die in jede Windrichtung weisenden Ausblick auf die Landschaft, gleichsam wie auf eine Bühne mit zur Seite geschobenen Vorhängen, lässt einem genau den Zustand im 18. Jhdt. erfahren. Mehr köstlich als künstlerisch? Jedenfalls wegen der Gleichzeitigkeit des Geschehens jedem Foto überlegen. Bevor wir nun dem knurrenden Magen nachgeben, sehen wir uns noch die ehemalige Hl. Geist Kirche am Stadtplatz an, in der besonders reiche, um 1400 von Hans von Bruneck gemalte Fresken zu sehen sind.

Das fünfte, das letzte Gourmet-Mahl erleben wir in der „Kleinen Flamme“ in Sterzing

*Pochierter Alpensaibling
Reistörtchen / Gartensalate / Senf*

*Mezze Paccheri
Grünes Gemüse / Tomatenmarmelade / Meerrettich*

*Tandoori vom Kalbsrücken
Geröstete Spargeln / Petersilie - Erdnusscreme*

*Dreierlei von der Erdbeere
(Einerlei für Diabetiker)*



Nach dem letzten Gourmet-Mahl beginnt eine lange Regenfahrt, bei der nichts mehr unsere Müdigkeit zurück hält. Wir dösen oder lesen ein wenig und erfrischen uns in der entsprechenden Rastpause. Wien erreichen wir kurz nach acht Uhr abends, den Busterminal verlasse ich um halb neun. Der Busfahrer hat insgesamt 1.517 km registriert. Mit töchterlicher Abholung geht es nach Eisenstadt. Wo fange ich nun zum Erzählen an?